



Um 1900 war die Stadtmauer im Bereich des südlichen Stadt-
ausgangs am Forckeschgässer Torturm noch vollständig erhalten
[76]



Auf dem um 1905 aufgenommenen Foto ist zu
erkennen, dass die Stadtmauer auf der westlichen
Seite des Turmes abgetragen wurde
[76]



Für den Fotografen bildet ein Ochsenkarren in der
1920ern auf der Südsseite des Forckeschgässer Turmes
[76]

Nach etwa 100 Metern trifft die Mauer im Südwesten auf den *Forckeschgässer Turm*. In diesem Abschnitt wurde sie durch den Abriss angrenzender Häuser teilweise bis auf die Fundamente zerstört, in den 1990ern aber teilweise in Originalhöhe wieder aufgebaut. Dabei wurde auch ein kurzes Stück des hölzernen Wehrganges rekonstruiert.

Nach seinem Stil zu schließen wurde der *Forckeschgässer Torturm* zeitgleich mit dem *Zekescher Torturm* Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet. Er beschützte im Süden das zweite wichtige Tor der Stadt. Seine jetzige Gestalt erhielt er vermutlich während des umfassenden Umbaus im Jahr 1635. Der von schmalen Schießscharten durchbrochene massive Baukörper trägt im obersten seiner drei Geschosse einen auf Wandböcken vorkragenden hölzernen Wehrgang.

Über diesem erhebt sich ein besonders hohes, geknicktes Zeltdach, das auf seiner Spitze in 31 Metern Höhe zwei Turmknöpfe trägt. Die überwölbte Tordurchfahrt weist seitlich keilbogenförmige Nischen auf. In den an ihrer Unterseite abgerundeten äußeren Strebepfählern ist die Laufrinne für das Fallgitter zu sehen. An seiner Ostseite war der Turm mit einem schmalen Durchgang für Fußgänger versehen, ähnlich der am Steingässer Turm noch heute existierenden Passage. Zur Sicherung des Tors

besaß der Forckeschgässer Turm außerdem einen vorgelagerten Zwinger, der zu einem unbekanntem Zeitpunkt abgetragen wurde. Dass es ihn gab, wissen wir nur aus alten Stadtplänen.

Zu Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts erhielt er die ausrangierte Uhr des Trompeterturns und eine 1806 gegossene Glocke für den Stundenschlag. Im ausgehenden 19. Jahrhundert war die Uhr schließlich nicht mehr zu gebrauchen und konnte aufgrund fehlender Finanzkraft auch nicht mehr repariert werden – sie wurde wieder entfernt.

Im Jahre 1953 brannte das Dach des Forckeschgässer Turms ab. Es wurde erst acht Jahre später wieder hergestellt.

»Am Sonntag, den 8. Juni 1953 (Medardus), am frühen Nachmittag, brannte der Forckeschgässer Turm bis auf die Mauern nieder. Es ist nie ganz geklärt worden, ob das Feuer von spielenden Kindern fahrlässig verursacht wurde, ob der Blitz eingeschlagen hatte oder ob es vorsätzlich gelegt wurde.

Der unbedachte Rumpf des Turmes blieb lange Zeit als Ruine stehen und nährte die Befürchtungen, dass es doch zum Abriss kommen könnte, so wie es vor 20 Jahren anlässlich der Besichtigung der Orthodoxen Kathedrale durch König Karl II. schon einmal gefordert wurde. Aber das Bauwerk stand ja unter Denkmalschutz, und gerade in dieser Zeit begann das Amt für Denkmalschutz und Pflege seine Tätigkeit zu entfalten.

Es war und bleibt ein Verdienst des Schäßburger Architekten Franz Letz, dem damaligen Leiter des städtischen Bauamtes,



Die Südstecke des Marktplatzes 1854. Auf der ältesten bekannte Fotografie aus Mediasch von Theodor Glatz ist der Eingang in die Forkeischgasse zu erkennen, links davon das Fölberth'sche Haus, rechts das repräsentative Haus der Familie Schaffendtl, das später den Spar- und Verschussverein beherbergte, mit seinem heute nicht mehr vorhandenen barocken Vorbau. Rechts davon ist die östliche Ecke des Kaufhauses zu erkennen und die mit Holzpfählen notdürftig gesicherten Ufer des Mühlenkanals [2]



Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wirkt der Marktplatz bedrückend auf den Betrachter. Das Kaufhaus ist abgerissen worden, und auch manche barocken Architekturelemente sind aus dem Stadtbild verschwunden, ... [4]

Auf dem Bild der Nordseite des Marktplatzes von Ludwig Schuller um 1865 ist ein befestigter Fahrweg quer über den Platz zu erkennen, über den man den Kleinen Markt erreichte. Rechts im Bild die westliche Ecke des Kaufhauses, in der Mitte vorne ein bälzernes Brunnenhaus [3]





Jahrhunderte hindurch wurden auf dem Marktplatz die großen Jahrmärkte abgehalten ... [8]

... während er in den Zeiten zwischen den Jahrmärkten eher unbelebt war [9]



Eine eher skurrile Arabeske der Geschichte war die »Kirche aus Draht« (rumänisch »biserica din drots«) – ein großes, mit einem Drahtzaun gekennzeichnetes Areal, das ein Weile für die geplante orthodoxe Stadtkirche reserviert war [10]



Vom Turm erkennt man noch in den 1930ern den Fabrweg, der den Marktplatz diagonal überquert [11]





Rundgang Bahnhof, Hermannstädter Straße, Kasernenberg und Friedhof



*Övösalet Medgyesről — Pályaudvar
Gruss aus Mediasch — Bahnhof*



... das erst in den 1960ern durch einen Neubau ersetzt wurde, ... [57]

An der Stelle, wo seit 1872 das nach österreichisch-ungarischem Standard erbaute Bahnhofgebäude stand, ... [57]



[59]... führte schon seit Jahrhunderten die Landstraße nach Hermannstadt vorbei. 1863 bat Hermann Mader hier die Landidylle um den Gasthof »Deutschland« auf Leinwand festgehalten, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besser bekannt unter dem Namen seines Besitzers, Heinrich Lapka [60]



MEDIASCH-MEDGYES. — Gasthaus Lapka.



Rundgang um den Marktplatz



Im Schaffenst'schen Haus, Marktplatz Nr. 27 an der Ecke zur Forkeschgasse, ist heute wie früher auch eine Bank [22]



Großer Marktplatz Nr. 1 – das ehemals Heydendorff'sche Haus – war ab Mitte des 19. Jahrhunderts Sitz des Magistrats, später Rathaus [23]



Die Südseite des Marktplatzes Anfang des 20. Jahrhunderts [24]

Die Firmensitze des Eisenhändlers Wilhelm Oberth und des Uhrmachers Ludwig Binder, Marktplatz Nr. 8, vor dem Umbau im Jahre 1906 [25]





Alt-Mediascher Szene in der östlichen Ecke des Marktplatzes vor der eindrucksvollen Kulisse von Kirche und Kastell, mit dem Haus Breckner (links), Marktplatz Nr. 23, Krug (Mitte), Marktplatz Nr. 24 und Schuller (rechts), Marktplatz Nr. 25. Vorne links ist einer der vielen Schwengelbrunnen zu erkennen, vor dem Schullerhaus ein Teil der seinerzeit viel bespätelten Stadtbeleuchtung. [39]



«A Zwischen dem Oberb'schen Haus ganz links und dem Breckner'schen Haus ganz rechts widerspiegelt die nordöstliche Zeile des Marktplatzes viele Stile des Hausbaus im alten Mediasch [38]



Vor 1588 erbaut, ist das Haus des Bürgermeisters Hannes Schuller eines der ältesten und markantesten aus Alt-Mediasch, ... [40]

«A ... dessen Mauern ein geschlossenes Geviert um einen Innenhof bilden ... [41]

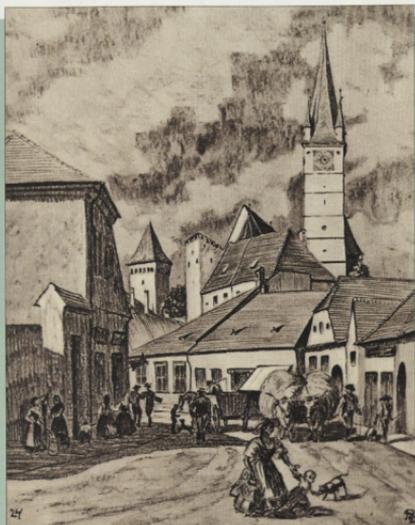


Mediasch.

Teilansicht vom grossen Marktplatz.



... und an den Längsseiten bis ins frühe 20. Jahrhundert mit heute nicht mehr vorhandenen Schwiebbögen verbunden waren [42]



Idyllisch hat ein unbekannter Zeichner in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts das Leben in der Schmidgasse empfunden, ...
[104]



... deren bürgerliche Bewohner nach Paul Niedermeier vielleicht die ersten Siedler im späteren Mediasch waren
[106]



... in deren Straßenbild nicht mehr erkennbar ist, dass hier vor über 500 Jahren das Zentrum der Mediascher »Talsiedlung« lag ...
[105]



Das 1902 erbaute städtische Spital, vor dem ehemaligen Schmidgässer Tor gelegen
[107]

Im zeitigen Frühjahr bedecken unzählige Adonisröschen das noch braune Steppengras der Eibesdorfer Berge

[22]



Sommerhäuschen der Familie Caspar im Weißbuchholz, um 1900

[23]

Unter dem Weißbuchholz bildet die Kokelau die *Krähenwiese*. Hier wurde 1972 der große Mäander um die *Hanfau* im *Dietrich winkel* und vor den *Sandgruben* abgeschnitten. Die Kokel floss an dieser Stelle sogar eine kurze Strecke bergauf – ihr Lauf war hier dadurch so sehr gehemmt, dass es durch den Stau zu Überflutungen kam.

Die Hügelkette setzt sich im *Keppenberg* fort, der die ehemaligen *Ambrosi-Weingärten* trug, die sich nach Westen auf dem *Probstdorfer Gräfenberg* zogen [24]. Heute sind die Weingärten zum Großteil durch *Bergruische* zerstört.

Am unteren Osthang des *Keppenberges* stand die *Privatklinik* von Dr. Wilk. Östlich davon gibt es den *Weberln-Wald*, der sich vom *Weberlingipfel* weiter bis zur *Blasendorfer Hulla* erstreckt. Auch am Osthang des *Weberln-Tals* befanden sich ausgedehnte Weingärten.

Mäander um die Hanfau

Eine Luftaufnahme aus den dreißiger Jahren zeigt das eindrucksvolle Panorama der Hügelkette nördlich der Kokel und den großen Mäander um die Hanfau [25, S. 20]. Im *Weberln-Tal* liegt eine große Wiese, aus deren Mitte eine Quelle entspringt. Am Waldrand gab es zwei *Tanzplätze*, auf denen die sächsische Bevölkerung der Stadt und die Schüler des *Gymnasiums* zu den Klängen der *Tanzmusik der Blasia*, der *Schüler-Blasmusik*, am 1. Mai ihr großes *Frühlingsfest*, das *Majalis*, feierten (Seite 284). Der *Hunsrück*, oft fälschlich *Hundsrück* genannt (der Name bedeutet nämlich *Hoher Rücken*), hebt sich deutlich über die *Terrassen* des *Kokeltals* empor. Ziemlich steil steigt die *Berglehne* an. *Wein-* und *Obstgärten* erstrecken sich an seinen südlichen Hängen.

Im Norden senkt sich der *Bergkamm* zu einem *Sattel*, über den eine heute von Häusern gesäumte Straße aus dem *Weberln* ins *Hulla-Tal* führt. Der Rücken steigt weiter zum bewaldeten *Schwalbenkopf (Honigberg)* hinauf und senkt sich dann in den *Kuckucksattel* hinab.

Nach Osten geht es weiter zu heute überbauten *Nonnenbrünchen*, wo sich die *Alte* von der *Neuen Hulla-Straße* trennt. Aus dem *Kuckucksattel* steigt der *grasbewachsene Kamm* zum *Kuckuckipfel* an. Auf der von *Birken* besetzten *Kuppe* beginnt eine früher beliebte *Ski-Abfahrt*. Der *Kamm* führt durch eine *Dickicht* weiter nach Norden und erreicht oberhalb der *Weingärten* an der *Krummen Halde* den *Hullasattel* beim *Wirtsbaus der Lele Ana*, sächsisch *Hille-Bloch* genannt [26, S. 20]. Dort trifft auch der alte Fußweg von *Baaßen* auf die *Landstraße*.

Nach Süden schweift der Blick über das *Hulla-Tal* bis nach *Mediasch* [27]. Den weiten Ausblick, der sich dem *Betrachter* von hier oben bietet, hat *Viktor Schunn* in einem *Ölgemälde* festgehalten [28]. Von der nahen *Mantelschneider Kuppe* kann man an klaren Tagen die *Kette* des *Fogarascher Gebirges* sehen [29].



Partie im Weingarten der Familie Ambrosi am Gräfenberg, um 1935 [24]



*Luftaufnahme der
Hügellkette nördlich des
Kokeltals aus den frü-
hen dreißiger Jahren –
links im Bild ist der
große Mäander um die
Hanfau zu erkennen*
[25]

Hier hatte die Sektion Mediasch des Siebenbürgischen Karpathenvereins einen Aussichtspunkt eingerichtet.

Das Hulla-Tal beginnt unter der *Blasendorfer Hulla* und den Weingärten der *Krummen Halde* und führt zwischen den steilen Rebhalden des *Ochsensberges* und der *Burg* im Osten und dem Bergzug *Hunsrück-Schwalbenkopf-Kuckuck* im Westen zu den Kokerterrassen hinab.

Die von Norden kommende Landstraße steigt von Sankt-martin und Kleinblasendorf in Serpentina zum Hulla hinauf. Von dort senkt sie sich über dem *Oberen Greweln* um den *Ochsensberg* durch Weinhalden zur *Wachsmann-Krümmung* und ebenfalls in Serpentina weiter zur *Eckardtkrümmung* hinunter.

Die Straße verläuft am Fuß der Burg entlang bis zur großen Kokerbrücke. Auf diesem letzten Stück heißt sie *Baafner Straße*. Im Winter, bei verschneiter und vereister Fahrbahn, war die Strecke zwischen dem Hohlweg am Ochsensberg bis zur Kokerbrücke eine ausgezeichnete Rodelbahn, denn damals war der

Autoverkehr noch äußerst bescheiden und das Schlittenfahren dort ungefährlich.

Mit dem Doppelgespann durchs Hulla-Tal

Der alte Fahrweg nach Baaßen und auch der Fußweg führten durch das Hulla-Tal. Jahrhundertlang mussten die schweren Wagen der Jahrmaktsbesucher sich gegenseitig im Doppelgespann hinauf helfen. Eine einzige Serpentine entschärfte nur unwesentlich den steilen direkten Weg zwischen den Sandsteinwänden und -blöcken. Wenn er nicht zu bewältigen war, mussten die Pferdewagen den moderateren Umweg über Puschen-dorf und die *Magyarmezö* nehmen, wo auch die Postkutsche verkehrte.

Die heutige Baaßner Straße mit den beiden Serpentina beim Eckart- und Wachsmannhaus wurde erst im Jahre 1892 durch die Weingärten gebaut. Bei der Datierung hilft die *Sylvester-*

Wirtsbaus «Lele Anas», 1965, früher auch «Hilleblock» (= Räumne auf der Hill/Hulla) [26]



Blick von der Baaßner Hulla auf Mediasch und das Kokeltal, um 1910 [27]



In der Stadt **Mediasch** werden folgende

Vieh- u. Waren-Jahrmärkte

abgehalten:

1. Fastenjahrmarkt.

Warenmarkt am 1. Donnerstag nach Invocavit.
Die 3 vorhergehenden Tage Viehmarkt und zwar die
ersten 2 Tage Weisses und Fektrich, den letzten Tag
Fektrich und Züffel.

2. Zuehviehmarkt.

Am 20. März für Herzlich, namentlich Heman-
Galen, Gürzähler, Fektrich und Schwedis, verbunden mit
Friedlerungen durch die Stadt und den Seibrichterbetrieb.

3. Margarethenmarkt.

Am 7. und 8. Juli Schafmarkt am 9. und 10.
Weisses und Fektrich am 11. und 12. Fektrich und
Züffel, am 13. Warenmarkt.

4. Michaelimarkt.

Am Donnerstag vor dem 29. September Waren-
markt 3 Tage vorher Viehmarkt und zwar die ersten
2 Tage Weisses und Fektrich, den letzten Tag Fektrich
und Züffel.

5. Andreasmarkt.

Am 27. und 28. November Weisses u. Fektrich,
am 29. Fektrich und Züffel, am 30. Warenmarkt.

Ausser dem Schafmarkt wird außerdem, jeden Donnerstag
als Herzlich- und Schwedismarkt abgehalten.
Besonders für Schafwollenschnitt von ausser Landes
hohler Vorkauf auf, es werden durchschnittlich etwa 1000 Stück
Schafwolle aufgegeben.



Mediascher Jahrmärkte, Anzeige im Adressbuch 1914 (oben)
Marktgeschehen auf dem Großen Marktplatz (o. rechts)
Blick vom Trompeterturm auf die langen Reihen der Buden (Mitte re.)
Marktbuden aus der Nähe (recht unten)
Der Fotograf Johann Caspari nannte sein um 1900 entstandenes Bild
eines fahrenden Händlers »Der Bosniak«

[40]

[41]

[42]

[43]

[44]

Die Mediascher Marktordnung von 1902 – ein »Branchenfürher« durch die Stadt

»Es hatten demnach ihre Waren feilzubieten auf dem größeren Teil des Marktplatzes von der Einfahrt in die Steingasse bis zum Breknerschen Hause, vis-à-vis der Häuserreihe in einer Reihe die Bürstenbinder, Kammmacher, Haubenverkäufer, Zwirn-, Spitzen- und Perlenverkäufer, die Verkäufer von gefärbtem Garn, Färber, Seifenverkäufer, Goldarbeiter, Optiker und Uhrmacher, daran anschließend die Lebzelter und Kuchenverkäufer in einer Gasse.

Von der Fahrstraße an [die den Marktplatz quer zur Rothgasse hin durchschneit] in Doppelreihen in der 1. Gasse die Strumpfwirker, Wäscheverkäufer, Spengler, Drechsler und Hutmacher, in der 2. Gasse die Rieme, Seiler, Galanteriewarenhändler, in der 3. Gasse die Weber. Hieran schließen sich an die Agnethler Sohlenverkäufer mit ihrer Gasse und die Mediascher Sohlen- und Lederverkäufer mit ihrer Gasse, dann folgen die Schäßburger und Szász-Régener Lederer ...

Vom Hause Nr. 21, in dem Dreieck begrenzt von der Fahrstraße und dem Trottoir der Gräfengässer Zeile, stellen die Mediascher und fremden Hosen- und Mantelschneider aus, hieran anschließend die Schumacher, in der nächsten Gasse die ungarischen Schneider. ...

Im Winkel gegen die sogenannte Gefängnisstiege sind die Verkäufer von Halinatuch, Kotzen und Strohhutverkäufer von der Erde zu finden, vom oberen Marktplatzbrunnen an bis zum überdeckten Teile des Bachkanals die Gries-, Reis- und Gersteverkäufer, ... in dem Winkel begrenzt von der Schmied- und der Forkeschgasse schließlich die Tordaer Kuchenverkäufer. In der Forkeschgasse folgen die Kolatschenverkäufer, die Fleischbrater, die Pech- und Wetzsteinverkäufer und die Siebmacher, vom Postgebäude links die Sichelverkäufer von der Erde ...

Auf dem Kastelhof vor der Schule bieten feil die Kupferschmiede, Blechofenmacher und Glaser ...

In der Vorstadt in der äußeren Forkeschgasse werden Leitern, Stangen und hölzerne Dachrinnen feilgeboten, am Kasernenplatz und am Kasernenberg finden wir Fassbinder mit weichem Holz, Wagner, Szekler Fassbinder, Bretter, Weinrebpfähle und Bauholz. Auf der Baderwiese werden Borstenvieh, Rindvieh, Büffel, Pferde, Schafe und Ziegen verkauft.» [Marktordnung, 1902]



WARENHAUS „ZUR SPINNERIN“

WILHELM BREKNER, MEDIASCH

Grösste Auswahl! Erstklassige Fabrikate!

DAMEN- UND HERREN-MODEARTIKEL

NEU!

SCHNITT-, WEISS- UND KURZWAREN.

STRENG SOLIDE BEDienung! FESTGESETZTE PREISE!

WARENHAUSANSICHT UMSTEREND.





(von oben) Markt am Kleinen Marktplatz, um 1910

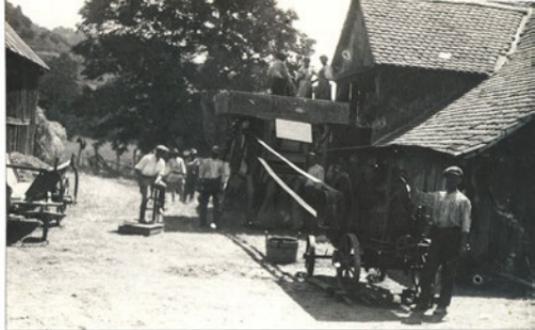
Anzeige von Wilhelm Brekner, für sein Schnittwarengeschäft im Haus »Zur Spinnerin« am Kleinen Markt, um 1910

Holzmarkt vor dem Forkeschgässer Tor, um 1904



[114]

*Erntearbeit auf dem Gut Schmidt, um 1937
Drusch auf dem Gut Schmidt, 1932 [115]*



[116]

Für den Verkauf von Vieh war Anfang des 20. Jahrhunderts ein eingefriedetes Marktgelände auf der Baderau errichtet worden



[117]

entstand am Ende des 19. Jahrhunderts eine Reihe von prosperierenden landwirtschaftlichen Betrieben, wie die Güter der Familien Ambrosi, Binder, Caspari, Connerth, Fronius, Rampelt, Schmidt, Theil und andere. 1910 zum Beispiel wurden 4603 Rinder, 9778 Schweine und 10 000 Hektoliter Wein verkauft.

Der große Anteil der Landwirtschaft am Wirtschaftsleben war eine Besonderheit Mediaschs im Vergleich zu den anderen siebenbürgisch-sächsischen Städten.

Nachdem Anfang des 20. Jahrhunderts bedeutende Erdgasvorkommen in der Nähe erschlossen war, erfuhr die Stadt einen ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung. Als Industrie mit großem Energieverbrauch siedelten sich vorrangig Glasbetriebe

an. 1921 wurde eine Tafelglasfabrik, die sich »Erste Glasfabrik mit Erdgasbetrieb AG« nannte, und 1923 die Hohlglasfabrik »Vitrometan-Glashüttenwerk AG« gegründet. Für ihren Betrieb mussten anfangs vornehmlich ausländische Facharbeiter eingesetzt werden.

Zur gleichen Zeit entstanden auch Werke der metallverarbeitenden Industrie. 1918 wurde die Schrauben- und Nietenfabrik »H. Rosenauer & Co.« und 1921 die Emaillegeschirrfabrik »Stanz- und Emailierwerke Peter Westen AG« gegründet. Der dritte wichtige Industriezweig war die Textilindustrie mit der 1922 gegründeten »Rumänischen Kattunindustrie AG« (I.R.T.I) und der Kunstseidenfabrik »Ing. Josef Klinger«. Im



Viertes Sängerbundfest in Mediasch, Pfingsten 1913. Im »Kalender des Siebenbürger Volksfreundes« 1914 wird der Festzug, der von der Turnhalle durch die Forkschgasse auf den Markt und auf gleichem Weg zurück führte, so beschrieben: Links: »Vor dem Zug schritten in bunter Tracht vier Fanfarenbläser, denen ein stattliches herirtenes Banderium in sächsischer Tracht folgte« (links) ... die »dem Bundeswagen voranritt[en]« (...) Auf hohem Throne saß der Genius des deutschen Liedes, eine imposante Frauengestalt, das Bundesbanner in der Hand; Harfenspieler und Amoretten, Genien der Musik, umgaben in Blumenlauben teilweise versteckt, den Genius. Im weiteren Verlauf des Zuges folgten die Vereine mit ihren Fahnen und Abzeichen, Musikkapellen, die frohe Märsche bliesen.« [42,45]

ein paar Monate nach diesem letzten Besuch. Eigenartig und unerklärlich ist es, wie die Oper danach in kurzer Zeit beinahe spurlos verschwinden konnte. Zwar bewahrt die Siebenbürgische Bibliothek ein Exemplar des 1899 verlegten Textbuches sowie ein kunstvoll ausgeschmücktes Bändchen in einem roten Schuber auf, das neben dem Libretto zahlreiche Fotos der Hermannstädter Darsteller aus dem Jahre 1900 enthält, doch ist die Partitur der Oper bisher unauffindbar geblieben.

Kirchner in Breslau verwahrt Nachlass verbrannte im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs, mit ihm wohl auch diese Noten. Dass sich aber auch in Siebenbürgen keine Noten finden ließen, ist eigentlich unverständlich.

Doch zurück zum Mediascher Musikverein (MMV). Nach während der ersten Aufführungen seiner Oper »Der Herr der Hann« erhielt Kirchner die Berufung als Chormeister des Hermannstädter Männergesangvereins. Obwohl offenbar geplant war, dass er Musikdirektor in Mediasch bleiben sollte, verließ Kirchner die Stadt Anfang 1900 überraschend und lediglich einen schriftlichen Abschiedsgruß hinterlassend.

Er ging nach Hermannstadt, weil er sich dort bessere Entwicklungschancen ausrechnete. Vergeblich versuchten die enttäuschten Mediascher, ihn zu halten, indem sie ihm Unterstützung für die Aufführung seiner erfolgreichen Oper in Hermannstadt in Aussicht stellten.

Der MMV versank nun wieder für etliche Jahre in Mittelmäßigkeit, weil man bei der Wahl eines Musikdirektors erst einmal

kein Glück hatte. Erst als es 1905 gelang, Andreas Nikolaus zu verpflichten, ging es wieder aufwärts. Der rührige Musiker und Komponist sollte bis 1922 an der Kokek tätig sein und sich bald großer Beliebtheit erfreuen.

Der MMV schaffte unter seiner Leitung einen Bösendorfer Konzertflügel, ein Fagott, eine Oboe und eine Bassposaune an und nahm auch größere Aufführungen in Angriff: »Die Landstreicher« von Ziehrer, »Die Fledermaus« von Johann Strauß (Sohn) und Lortzings »Zar und Zimmermann«.

Viertes siebenbürgisch-sächsisches Sängerbundfest

Kurz vor Ausbruch des Krieges wurde Mediasch noch einmal Schauplatz eines Sängerfestes der besonderen Art: Zu Pfingsten 1913 beherbergte die Stadt das vierte Siebenbürgisch-Deutsche Sängerbundfest. Aus zeitgenössischen Berichten und anhand einiger erhaltener Fotografien, gelingt es, ein umfassendes Bild der Veranstaltung zu erhalten, die erfüllt war von einem für jene Zeit typischen überhöhten patriotischen Pathos.

15 Gesangsvereine mit einem Bestand von insgesamt 1061 Sängern waren versammelt – aus Agnetheln, Bistritz, Broos, Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Mühlbach, Reen, Reppis und Zeiden. In der »Traube« begrüßte man sich begeistert mit Toasts und Liedern.

Der Bundesvorstand, der Mediascher Bürgermeister Dr. August Schuller, machte die bemerkenswerte Empfehlung an die



»Dann folgte noch ein Festwagen. Dass dieser einem warmfühlenden, sächsischen Künstlerherzen entsprungen war, fühlte jeder, der diesen Wagen sah. Man sah einen festen Kranz von sieben Burgen, und ringum saßen in den suundersamen kleidsamen, altsächsischen Trachten vier Frauengestalten, umgeben von buntem Grün und untereinander umschlungen von blau-roten Bändern. Vor, hinter und neben dem Wagen schritten liebliche kleine Mädchen, ebenfalls in altsächsischer Tracht. Den Wagen selbst aber zogen vier prächtige, breitgestirnte Rinder.«

[44,45]

Festgäste, alles so zu nehmen, wie es von den Gastgeberinnen geboten wird, dann würde das Fest wohl lange in der Erinnerung der Teilnehmer bleiben. Zum Festprogramm gehörte der gemeinsame Gottesdienst am Pfingstsonntag, zu dem man geschlossen und gut organisiert vom Kasernenplatz ammarschierte. Im Gottesdienst bot der MMV die Pfingstkantate von Bach dar, der Abend war frohem Musizieren im Traube-Saal vorbehalten.

Den Höhepunkt des Festes bildete der Festzug der Sänger mit einem allegorischen Wagen am Montagmittag. Man startete vor der Turnschule, zog die Forkeschgasse hinunter, umrundete den Großen Markt und kehrte auf gleichem Weg zum Ausgangspunkt zurück. Eine Kronstädter Militärkapelle, die für die Dauer des Festes nach Mediasch verpflichtet worden war, beschloss das Fest mit einem Wagner-Abend in der »Traube«.

Musik hungrige Nachkriegszeit

Der Erste Weltkrieg unterbrach jäh alle Vereinstätigkeiten. Auch der Musikverein stellte sein Wirken ein. Als er am 17. Januar 1919 erstmals wieder zur Generalversammlung zusammentrat, wurde Josef Karres zum Ersten Vorsitzenden gewählt, Andreas Nikolaus behielt den Taktstock.

Neben den traditionellen Chorkonzerten wurden in den ungemein nach Musik hungrigen Nachkriegsjahren einige größere Projekte in Angriff genommen, dazu zählten Humperdincks Märchenoper »Hansel und Gretel« (1921) und am

2. Weihnachtsfeiertag 1922 eine Teilaufführung des »Deutschen Requiems« von Brahms.

Gerhard Soof, der in dieser Zeit als Gymnasiast vom Schulchor zu einer Aufführung des MMV abgeordnet wurde, erzählt einen zeitgenössischen Schülerstreich, der etwas von der launigen Stimmung jener Zeit zu vermitteln vermag:

»Die Primadonna für die Operette »Das Hollandweibchen« von Kálmán, Frau Ma Setz, litt während der dritten Aufführung an einer Erkältung und versuchte während der Pausen ihre merklich heiser werdende Stimme durch die Einnahme einer Mischung aus Eigelb, Zucker und einer alkoholähnlichen Flüssigkeit geschmeidig zu erhalten. Die Methode entdeckte unser Schulfreund »Schlich« und diagnostizierte dies Stimmelixier als Eierlikör, den er zur Verbesserung unserer strapazierten Stimmen auch uns zum Kosten anbot. Auf jeden Fall haben wir Musikvereinslausuben durch die Verminderung dieses medizinischen Trankes dazu beigetragen, dass die Primadonna, laut Vereinsprotokoll »völlig heiser wurde« und bei der vierten und fünften Vorstellung durch die angehende Abiturientin Ella Nikolaus, der Tochter unseres Dirigenten, »mit größtem Erfolg« ersetzt wurde ... [was zum] Grundstein für ihre spätere künstlerische Karriere [wurde].« [Soof, 1983]

Andreas Nikolaus hat sich übrigens, wie Kirchner vor ihm, nicht mit dem Dirigieren begnügt, sondern »in Zusammenarbeit

Durch den Kreis des Lebens

Kindheit

Am 12. Mai 1917, der Erste Weltkrieg dauerte nun schon viel zu lange und hatte schon viel zu viele Opfer gefordert, dankt ein Oberst Tubertou der Bevölkerung von Mediasch und Umgebung im Mediascher Wochenblatt für den durchschlagenden Erfolg der »Witwen- und Waisentoches« – einem mehrbändigen Fest, bei dem die Einnahmen für Kriegswitwen und -waisen gespendet wurden

Oben: Das »Vergnügungskomitee« [frühsichtige Beschriftung] hat am 26. April einen »Kabaree-Abend« veranstaltet und Kinovorstellungen am 28. und 29. April [136]

Mitte oben: Das »Damenkomitee« gehörte nach den Worten des Obersten zu jenen, die mit ihrer »bestrickende[n] und gewinnende[n]« Liebenswürdigkeit das Publikum in den Verkaufszelten zu fesseln und zu befriedigen verstanden» [136]

Mitte unten: »Die »Budenmädel« könnten gemeint sein, wenn in der Zeitung zu lesen ist, dass »die liebe Jugend ... durch den Verkauf von Frühlingsblüten, durch die liebreizenden Vorführungen der Mädchenriege und die neckischen Reigentänze ...« [137]

Unten: »... den Zauber eines langentbehten und heißersehten Friedensbildes abnehmen und für eine kurze Zeit die raube Wirklichkeit vergesen ließ.« Dazu könnte auch – wie auf der Rückseite dieses Bildes zu lesen – der »Kranz der Grete Mederluser« beigetragen haben [138]



Mütter mit Kinderwagen am Marktplatz, um 1930

[139]



Kinder auf dem Eselkarren – als Erwachsene werden sie Dipl.-Ing Michael Schmidt, Caroline Folberth und Dr. Günther Folberth heißen [140] [141]

Josef Haberpursch 1906: »Der Stammhalter – noch blüht er abmagerlos in die Zukunft«



Knabengruppe mit Eseln im Auerischen Hof in der Steingasse, um 1910 [142]



Gustav Schuster (später Dutz genannt) und seine Schwester Albertine (geb. 1891), um 1894 [143]

Mit Fertigstellung der Stadtmauer 1534 dürfte er jedoch seine verteidigungstechnische Bedeutung verloren haben, denn etwa um diese Zeit wurde das Verbot aufgehoben, Häuser an die äußere Mauer des Kastells anzubauen.

Kontinuität

Die einzigen Bauten im Inneren des Kastells, die in jener Zeit neben der Margarethenkirche erwähnt werden, sind das Pfarrhaus, die Predigerwohnung und das Rathaus. Durch den Ausbau der Kirche zum dominierenden Mittelpunkt der Burganlage konnte diese von da an auch als Kirchenburg bezeichnet werden. In den darauf folgenden Jahrhunderten änderte sich dann nur noch wenig am Kastell.

Erst im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es grundlegende Neuerungen. Der Festungsgraben wurde aufgefüllt und verbaut. 1713 wurde die äußere Ringmauer an der Nordseite abgetragen und dort die Schule errichtet. Der Rundturm an der Südseite wurde abgetragen und 1803 neben dem Rathaus ein zweiter Zugang errichtet: die »Gefängnistreppen« mit ihrem gedeckten Stiegengang.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erweiterten die Mediascher das Schulgebäude nach Westen bis zum Glockenturm und bauten die Bastei über der Toreinfahrt zu einer Wohnung um. Außerdem wurde auch die zweite Ringmauer des Kastells an der Nordzeile des Marktplatzes zum größten Teil in neu errichtete Häuser integriert und ist somit heute nicht mehr sichtbar.



Das Kastell vom Kleinen Marktplatz aus gesehen. Die Zeichnung von Tivadar Dörre, die in der linken unteren Ecke mit »Medgyes, Szasztemplom VIII/21, 1886« [Mediasch, sächsische Kirche 21. VIII 1886] gezeichnet ist, stellt das einzige bekannte Dokument dar, das Rückschlüsse auf die Höhe des 1888 abgetragenen Schulturms zulässt. Sein Dach ist links neben dem Glockenturm zu sehen



Das Kastell, vom Kleinen Marktplatz aus gesehen, vor dem Bau des Hauses zur Spinnerin, um 1900

Die Silhouette des Kastells beherrschte seit Jahrhunderten die Nordseite des Großen Marktplatzes. Beinahe so wie auf der kolorierten Postkarte vom Anfang des 20. Jahrhunderts ...



Abschnitt ist mit seinen Schiefscharten, Nischen und dem Ansatz des Wehrgangs beinahe in seiner vollen Höhe erhalten.

Das heute ebenfalls nicht mehr vorhandene *Schmiedgässer Tor* ist erst später erbaut worden. Lange Zeit hatte sich an dieser Stelle nur ein Türl befunden, wie die Mediascher die für Fußgänger bestimmten Mauerdurchlässe damals nannten.

Im Jahr 1800 hatten die beiden Nachbarschaften »der Oberen und der Unteren Schmiedgasse den heilsamen Entschluß gefaßt, durch zweckmäßige Vorkehrungen ein offenes, fahrbares Tor statt des unbequemen und beinahe unwandelbaren Türls zu erwirken und auszuführen.«

Nach Genehmigung durch den Magistrat wurde unter der Beteiligung der Nachbarn in nur 50 Tagen ein »fahrbares Tor« errichtet. Die Kosten in Höhe von 183 Gulden trug der Decimaturfond. Schon 100 Jahre später entsprach auch die »zur Bequemlichkeit des ganzen Publici und vieler Reisenden aufgeführte Bauligkeit« nicht mehr den Anforderungen, so dass das Tor 1896 für 60 Gulden zum Abbruch an die Stadt verkauft wurde. Heute erinnern nur wenige alte Bilder an die das mit seinen barocken Giebeln sehr ansprechende Bauwerk.



Von 1800 bis 1896 bildeten der Schmiedgässer Turm und das barocke Tor an seiner linken Seite ein eindrucksvolles Ensemble [61]

An das verschwundene Tor grenzte im Westen der nur dreigeschossige, mit einem flachen Pyramidendach gedeckte *Schmiedgässer Turm*. Eugenia Greceanu vermutet, dass die Jahreszahl 1641 in einer doppelten Mauernische an der Außenseite für das Jahr seiner Errichtung steht.

Viktor Werner hingegen datiert sie nach einer Eintragung im Stadtbuch auf das Jahr 1652. Unter dem Turm floss der einstmal vom *Meschener Bach* abgezweigte *Mühlenkanal* in die

Blick von der Oberen Schmiedgasse auf die Innenseite von Tor und Turm. Vor dem Turm ist die Galerie der Schlosserbastei zu erkennen [62]

